

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 252.

Dienstag, den 27. Oktober 1914

8. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Witten in den ersten und schweren Kampf gegen den Dreierband und seine Söldlinge fiel. Die Kriegstagung des preussischen Landtages, der am Geburtstage unserer Kaiserin zu einer ebenso erhebenden wie imposanten Sitzung sich versammelt hatte, war die kurze Tagung für alle Beteiligten und für das ganze deutsche Volk, imposant wird sie sein in ihrer Wirkung auf unsere zahlreichen Feinde wie auf das neutrale Ausland. In beiden Häusern waren ohne jede Zögerung die einmündigen Milliardenkredite zur Viderung der Kriegsnote einstimmig bewilligt worden. Der für alle Seiten denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August d. J. kann sich also die Kriegstagung des preussischen Landtages an die Seite stellen. Hier wie dort offenbarten sich das feste Zusammenstehen aller Parteien, die heisse Liebe zum Vaterlande bei allen Mitgliedern des Hauses und die unerschütterliche Zuversicht in den Verlauf unserer gemeinsamen Sache.

Seit dem Falle Antwerpens stehen wir einer ungeheuerlich gespannten Lage auf allen Teilen des großen europäischen Land-Kriegsschauplatzes gegenüber. Das charakteristische, erquickende und Erfolg verherrlichende Merkmal dieser Lage aber ist, daß wir uns trotz der weit überlegenen Zahl unserer, aus allen Erdteilen zusammengeführten Feinde überall in der Offensive und in feindlichen Ländern befinden. Nach der Einnahme der stärksten belgischen Festung hat sich der Schwerpunkt der Kämpfe auf unserm

Kriegsschauplatze in Nordfrankreich nach dem westlichen Heeresflügel verschoben, wo eine neue Schlachtfeldfront entstanden ist. Zunächst ist es unserm rechten Flügel nach der Befehlung von Ostende gelangt, an der Küste entlang bis Neuport vorzudringen, der bis zum Yserkanal traf er auf eine von den Franzosen und Belgiern besetzte starke Stellung und ging zum Angriff vor; namentlich bei Neuport und Ypern spielten sich mehrere Tage lang heisse Kämpfe ab, die damit endeten, daß der Feind zurückgeworfen wurde. Durch den beabsichtigten Vorstoß unserer Truppen auf Dünkirchen sind übrigens die einleitenden Bewegungen zu einer Umfassung des feindlichen linken Heeresflügels zur Ausführung gelangt, die bei einem siegreichen Vorgehen von entscheidender Bedeutung werden dürfte. In der Umgegend von Lille ist ein sehr beachtenswerter Umschwung der Lage eingetreten. Dort hatten die Franzosen und Engländer heftige Angriffe gegen die deutschen Stellungen gemacht, aber diese Angriffe sind nicht bloß erfolgreich abgewiesen worden, sondern unsere Truppen sind selbst zum Vorstoß vorgegangen und haben den Feind unter schweren Verlusten für ihn zurückgeworfen, der nun auf der ganzen Front langsam zurückwich. So füllt sich allmählich das Gebiet unseres Ueberlegewichtes in der Waffenwirkung, in der Mannszucht, im Ertragen von Strapazen; Tropfen aus Tropfen kommen hinzu, und endlich kommt auch der Tag, an welchem es überwiegt.

Alle übrigen Bezirke unseres riesigen Kampfplatzes liegen gegenüber den Vorgängen im Nordwesten augenblicklich mehr in den Hintergrund. Das zeigt sich auch äußerlich an der Fassung der deutschen amtlichen Meldungen; das französische Kriegsministerium geht einen anderen Weg; es meldet Nebensächlichkeiten aus allen Richtungen und holt sogar die Vogesenpässe zu Wort. Wir dürfen als Tatsache betrachten, daß sich an der Front in der letzten Zeit nichts das geringste geändert hat, und im Gegenteil, beispielsweise im Osten von Reims, wo die strategische Lage sich nicht unerheblich verbessert hat, wurden heftige Angriffe aus der Richtung Toul und Verdun in die Höhen südlich Thiaucourt „unter schwersten Verlusten“ für die Franzosen zurückgeworfen.

Belgien ganz in deutschen Besitz gelangt und langt an, die Segnungen einer starken, Recht und Ordnung im Lande verbürgenden Regierung zu verleben. Die geflüchteten Einwohner sehen ein, daß es in dem eigenen Interesse liegt, ins Land zurückzukehren. Das die künftige und auch beladene Regierung des ehemaligen Königreiches von Belgien in Frankreich aus dem Alter von 16 bis zu 30 Jahren stehenden Belgier zum Waffendienst aufruft, wird nicht viel mehr nützen, nachdem die deutsche Regierung in Brüssel zur Sicherung dagegen ebenso prompte wie wirksame Maßnahmen ergreifen hat. Nach den mit Engländern und Franzosen gemachten Erfahrungen dürften übrigens nicht mehr allzu viele Belgier Geflüchte empfinden, die Haut weiter für fremde Interessen zu Marten zu machen.

Was die Operationen gegen die russischen Armeen betrifft, so ist aus den knappen Meldungen unseres Generalstabes doch so viel zu entnehmen, daß die Sache für uns gut steht; denn

die verbündeten Heere im Osten sind sowohl an ihrer äußersten linken Flanke wie auch im Zentrum und auf der rechten in Galizien im Vorgehen. Die Deutschen von Gd aus den Vormarsch haben weiter können, bedeutet das endgültige Scheitern der Versuchung nach der masurenischen Seenplatte hin. Bereits ein gewaltiges deutsches Heer mitten in Russisch-Polen und kämpft seit einigen Tagen, Schulter an Schulter mit dem Bundesgenossen, westlich und südlich Warschau.

Westlich der Weichselsetzung haben deutsche und österreichisch-ungarische Reiterkavallerie starke russische Kavallerie nahe Sochaczew geschlagen und zurückgeworfen. Nach österreichischen Berichten rechnet man bereits mit einer Belagerung von Warschau. Aus dem galizischen Kampffelde haben die österreichisch-ungarischen Truppen in siegreichem Vordringen den Angriff auf die russischen befestigten Stellungen, die sich in der Hauptsache am San-Flusse sowie nördlich und östlich der vergebens belagerten Festung Przemyśl befinden, fortgesetzt. Auch im Stroj- und Swica-Tale sind sie kämpfend im Vordringen begriffen. Und noch ein weiterer, unter Umständen entscheidender Erfolg wurde errungen. Am Nordabhang der Karpathen entlang sind die Truppen der Donaumonarchie in östlicher Richtung vorgegangen und umfassen die Russen teilweise schon in ihrer linken Flanke. Gelingt es ihnen, diese Stellung richtig auszunutzen, so werden die Moskower gezwungen sein, das östliche dortige San-Flur und im weiteren Verlaufe die ganze San-Zinne preiszugeben, so daß für sie nur noch die Weichsel-Linie, deren linker Flügel aber dann in höherem Maße gefährdet wäre als bisher, übrigbliebe.

Gegen Serbien wurden, nach vollständiger Säuberung Bosniens, die Operationen im Osten wieder aufgenommen, und die österreichisch-ungarischen Truppen bedrohen die in der Gegend von Bajewo, also der letzten Verteidigungslinie der Serben, verschanzten feindlichen Streitkräfte in der Flanke.

Den zahlreichen Erfolgen, die wir bisher im Seekriege

zu verzeichnen hatten, stehen, wie das unvermeidlich ist, auch Verluste gegenüber, namentlich wenn die kleinere Angriffswaffe von einer Uebermacht feindlicher Schiffe überfallen wird. So ist es auch diesmal an der holländischen Küste mit dem Verluste von vier deutschen Torpedobooten gewesen. Der heldenhaften Befehl der vier alten, seit zwei Jahren bereits ersatzpflichtigen Boote wird unsere Marine und das ganze deutsche Volk ein ehrendes Andenken bewahren. Schnell haben indes unsere wackeren Blauladungen Gelegenheit gefunden, den Engländern wieder kräftig eins auszuwichsen durch die Vernichtung des ganz modernen Unterseebootes „E 3“, nachdem vorher bereits der vierte größere Kreuzer der englischen Vorpostenlinie in der Nordsee, „Hawke“, dem Angriff eines deutschen Unterseebootes zum Opfer gefallen war. Auch unsere wackere „Emden“, mit der „Königsberg“ im Indischen Ozean der Schrecken Englands, hat sich wieder bemerkbar gemacht, indem sie vier britische Dampfer und einen Bagger versenkte und einen weiteren Dampfer gleicher Flagge kaperte. Die Deutschen, die da meinten, sie könnten während des Krieges ungestört unsere jahrelang vorgearbeiteten Handelsbeziehungen über See an sich reifen, werden hoffentlich noch manches erfahren, was ihnen auf die Nerven — weil auf den Geldsack — geht; denn fünf deutsche Kreuzer jagen jetzt die feindlichen Handelschiffe in der Südsee, zwei im Indischen und zwei im Atlantischen Ozean.

Einen neuen Angriff auf unsere Kolonie im fernsten Osten

haben die „verbündeten“ Engländer und Japaner unternommen, nachdem sie sich bekanntlich bei ihrem ersten Sturm auf Tsingtau recht blutige Köpfe geholt hatten. Bei diesem durch ein feindliches Geschwader ausgeführten Vorstoß wurden die beiden Forts „Itis“ und „Kaiser“ zum Teil vernichtet. Aber die kleine Heldenschar, die auf einem verlorenen Posten für den deutschen Namen und für die deutsche Ehre streitet, wird ihr Gebiet und ihr Leben, des sind wir gewiß, so teuer wie möglich verteidigen und den Gegnern zeigen, was es heißt, wenn deutsche Soldaten „einstehen für Pflichterfüllung bis zum Aeußersten!“ Die Japaner besonders dürften, bevor sie die besetzte Fahne ihres Landes auf der erstürmten deutschen Festung aufziehen, noch bitter genug die Konsequenz dieser mutig-starken Worte zu fühlen bekommen. Ein merkwürdiger Zufall will es, daß in dieser ereignisreichen Zeit Männer aus dem Leben scheiden, die sich als treue Freunde des Dreibundes bewährt haben. Wenige Tage nach König Karls Ableben ward der Welt die Kunde von dem

Tode des Marschalls di San Giuliano, des Mannes, der Italiens auswärtige Politik leitete. Daß übrigens sein Nachfolger, Ministerpräsident Salandra, an einer ehrlichen Neutralitätspolitik, die allein den Interessen des Landes entspricht, festzuhalten entschlossen ist, darf nach der von ihm bei Uebernahme des Portefeuilles abgegebenen Erklärung als feststehend erachtet werden, so daß die Hoffnung der Leichenfledderer vom Dreierband, einen großen Toten um die Frucht seines Lebenswerkes nachträglich bestehen zu können, zunichte geworden ist. Was

die übrigen, bisher neutral gebliebenen Staaten betrifft, so scheint sich, von dem nicht in die Waagschale fallenden Verhalten der Republik Portugal vielleicht abgesehen, der Standpunkt dieser mit allen Verführungs- und Anreizungen englischer und französischer Diplomatie und mit allen moskowitzischen Krostmitteln bearbeiteten Regierungen immer klarer herauszugestalten, und zwar durchweg in einem den frommen Wünschen des Dreierbandes keineswegs entsprechenden Sinne. Daß wir übrigens die Türkei einstweilen noch zu den Neutralen rechnen können, ist wahrlich nicht Englands und Russlands Verdienst. Die Sprache der Pforte gegen die Uebergriffe und Rechtsbrüche dieser beiden „Kulturstaaten“ wird immer fester. Und gleichzeitig mit der stolzen Selbstbehauptung

ver türkischen Regierung regt sich immer mehr der erwachenden politischen Wille des ganzen, die Alte Welt umspannenden Islams, dessen Völker bei der großen Abrechnung nach dem Kriege sich eine würdige Existenz zu sichern bestrebt scheinen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin traf am Freitagnachmittag, von Berlin kommend, in Breslau zum Besuche einiger Krankenanstalten und Lazarette ein.

Eine amtliche Widerlegung der englischen Lügenpresse. Berlin, 24. Oktober. Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Aachen einen Armeebefehl erlassen habe, worin von dem „verächtlichen Heere“ des Generalfeldmarschalls French die Rede gewesen sei. Diese Meldung beruht in ihrem vollen Umfange auf Erfindung. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Aachen noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen. (W. T. B.)

Ueber den Verlauf der Kriegssituation des preussischen Landtags schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“ u. a.: Mit Bewunderung bliden wir auf diese Rundgebung einziiger Art, die in ihrer schlichten Größe tiefsten Eindruck machen muß. Das ist die deutsche Antwort auf die schändliche Herausforderung von allen Seiten und auf die schon jetzt erörterten Pläne der nationalen Demütigung. . . . Der Nation, die das vermag und mächtig in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Kelle hat, kann der Sieg nicht fehlen. Nicht bloß das Leistungsvermögen ist zu bewundern, sondern auch der Ernst, mit dem an die Pflichten des Staates herangetreten wird, und die Fürsorge auf allen Gebieten, die Durchsichtigkeit, Verständigkeit und Rücksicht im ganzen öffentlichen Leben.

Das Wiener Blatt schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten:

Eine Welle ungeheurer Begeisterung geht durch das Reich. Diese Entschlossenheit muß endlich den Erfolg erringen, mag auch eine Welt sich gegen uns und das Deutsche Reich erheben. So stark ist keiner, daß er diese Gemeinschaft zerstören und die Quellen des Selbstentmens, der Selbstentwürdigung und der Hingabe an das Vaterland vernichten könnte.

Die „Staatenlosen“ in der Nordmark. Nach Meldungen Kopenhagener Blätter soll eine Reihe Staatenloser in Nordschleswig von den deutschen Behörden die Aufforderung erhalten haben, sich als Freiwillige zum Heeresdienst zu melden. Die Betroffenen verstanden diese Aufforderung dahin, daß sie dadurch das ihnen bisher vorenthalte preussische Bürgerrecht erwerben können.

Ausland.

Die innere Lage Serbiens.

Infolge seiner starken Verluste plant Serbien eine neue Aushebung von Männern bis zum Alter von 50 Jahren. Die Erbitterung der Bulgaren und Mohammedaner in Neuserbien gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen. Drei serbische Dörfer im Bezirk Belas wurden von einer starken türkisch-bulgarischen Bande heimgesucht. Es fand ein heftiger Kampf mit serbischer Miliz statt, bei dem beide Teile empfindliche Verluste erlitten.

Kleine politische Nachrichten.

Gegen den in Rußland gefangengehaltenen deutschen Reichstagsabgeordneten Fürsten Radziwill wurde nach einer Petersburger Meldung der „Nat.-Ztg.“ die Anklage wegen Spionage erhoben.

Bei der Erwahlung für den Provinziallandtag wählten die städtischen Kollegien Altonas an Stelle des verstorbenen Geheimrates Sieveking den sozialdemokratischen Stadtverordneten Thomas zum Provinzial-Landtagsabgeordneten; für ihn hatte auch der Magistrat gestimmt.

Die 11jährige Prinzessin Adelsunde, die Schwester des verstorbenen Prinzregenten Luitpold, ist so schwer an Bronchitis erkrankt, daß man das Schlimmste befürchtet.

Der Münchener Magistrat beschloß einstimmig, die Regierung um sofortige Einberufung des Landtags und Einbringung eines Notgesetzes zur Verschlebung der Gemeindevahlen zu ersuchen; eine ähnliche Entschloßung haben auch die Magistrats von Nürnberg und Augsburg gefaßt.

Die Rheinschiffahrt oberhalb Straßburg-Keßl ist vorbehaltlich der Beobachtung der Ausfuhrverbote und der gesetzlichen und sonstigen Bestimmungen wieder freigegeben.

Zum österreichischen Finanzminister wurde der interimistische Leiter des Finanzministeriums, Frhr. v. Engel, ernannt.

In Norwegen ist jetzt die Ausfuhr von Kautschuk und Guttapercha in Rohzustand verboten.

Die Verarbeitung von Getreide oder Kartoffeln zu Bier oder Schnaps ist in der Schweiz und in Norwegen im Hinblick auf den europäischen Krieg verboten. — Auch für Deutschland wäre ein solches Verbot jetzt gewiß nicht unangebracht.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt unbegründet seien.

In den letzten Tagen scheinen sich Ausweisungen von Italienern aus Frankreich wieder zu mehren.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Pretoria ist die Ausfuhr von Walfischtran und Rohwolle nach allen Ländern, außer nach dem Vereinigten Königreich, verboten worden.

Aus Washington wird vom Reuterschen Bureau gemeldet, daß das nordamerikanische Staatsdepartement dem britischen Botschafter mitgeteilt habe, Deutschland habe der Einfuhr von Lebensmitteln nach Belgien zur Unterstützung notleidender Belgier zugestimmt.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober. vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Yser-Press-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Desflich Ypres und südwestlich Lille drängen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts; es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Nördlich Toul bei Airey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Verstärkung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergeltung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Berlin, 24. Oktober. (W.B. Amtlich.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. — Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Blitra“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs. *gez. Behncke.*

Großes Hauptquartier, 25. Okt., vormittags. (Amtlich.) Der Yser-Press-Kanal ist zwischen Nieuport und Dismuiden nach heftigem Kampfe am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Desflich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Berlin, 25. Oktober. (W.B. Nichtamtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

7. Kapitel.

Ueber seinen Nachforschungen nach dem „Großlarierten“, wie Brimmel den Mann mit dem Kneifer beifisch nannte, hatte er völlig verabsäumt, wegen des Morphiums nachzufragen, wie Dr. Heilmann ihm aufgetragen. Hätte er nur das mindeste Gewicht auf denselben gelegt, so würde er dessenungeachtet Zeit gefunden haben, es zu tun, aber er war so völlig überzeugt von der Unmöglichkeit solcher Ermittlungen, daß er sie für überflüssig hielt. Welschhofen war ja doch nicht an Morphinum gestorben.

Als dann die Stunde herangekommen war, in der er dem Untersuchungsrichter Rapport ablegen sollte, ging er der Form wegen in mehrere Apotheken und fragte, ob man sich dort vielleicht erinnerte, daß etwa acht Tage zuvor ein junger Mann vom Aussehen eines Südländers Morphinumpulver gekauft hätte.

Natürlich wußte niemand davon und Brimmel ging eben so klug in dieser Hinsicht, wie er es zuvor gewesen, nach dem Bureau seines Chefs.

„Nun, Brimmel“ — empfing ihn dieser mit einer eigenwillig pfiffigen Miene, die ihm nichts Gutes weisagte — „was haben Sie mir zu melden?“

„Ich habe nichts bezüglich des Morphiums ausgekundschaftet“, entgegnete Brimmel.

„So! So! Also nichts! Hätt' mir's denken können. Aber ich desto mehr, lieber Brimmel, ich desto mehr. Da ich mir dachte, daß Sie die Sache lässig betreiben würden, hab' ich sie selbst in die Hand genommen. Ja, ja ich! Und ich habe was ausgekundschaftet, nämlich, daß am 25. Oktober in der Varenapothek ein junger Mann Morphinumpulver gekauft hat auf ein Rezept, das dem Provisor gleich den Eindruck machte, als ob es von keinem Arzt geschrieben wäre. Da der Name des Arztes sich aber unter dem Verzeichnisse fand, das in allen Apotheken liegt, so hatte der Provisor am Ende keinen Grund, das Rezept nicht zu machen.“

Die Beschreibung des jungen Mannes aber paßt genau auf Olfers. Er war schlant, über Mittelgröße, brünett und elegant gekleidet. Der Provisor sagt, daß er recht gut ein Italiener oder Spanier hätte sein können. Der 25. Oktober war der Tag, an dem abends spät Graf Welschhofen durch Morphinum vergiftet wurde. Nun, — was sagen Sie nun, Brimmel?“

Der Gefragte sagte gar nichts und wenn sein Chef nicht durch die Befriedigung über seinen angeblichen Triumph so vollauf in Anspruch genommen worden wäre, so hätte er gesehen, wie um des Detektivs Rippen ein verächtliches Lächeln zuckte.

Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhayn übertragen worden.

Neue österreichisch-ungarische Erfolge.

Wien, 24. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober: Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche seinerzeit über die von Truppen entblößten südöstlichen Grenzgebiete im östlichen Bosnien eingebrungen sind und die einheimische moslimische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht haben, wurden am 22. d. Mts. nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Motro-Negatica geschlagen und zum eiligen Rückzuge gezwungen. Die Details dieses Treffens, in welchem unsere Truppen unvergleichlich bravourös gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Bajonette wiederholt geworfen haben, werden wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

Wien, 25. Oktober. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Oktober mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich an den Norabfällen der Karpathen über Starz-Samber, das östliche Vorgebilde der Festung Przemyśl, den San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Ploz erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner befestigte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselland Zwangorod-Warschau kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. *v. Höfer, Generalmajor.*

Die Russenherrschaft in Lemberg.

Wien, 24. Oktober. (W.B.) Die Petersburger Rietich bringt eine Meldung ihres Korrespondenten aus Lemberg, nach welcher der Militärgouverneur Graf Bobrinsky alle bestehenden Vereine und Verbände verboten habe. Alle diese Vereine dürften nur fortbestehen, wenn sie die Genehmigung des Generalgouverneurs erhielten. Es würden auch alle Unterrichtsanstalten und Internate in Galizien geschlossen. Das Hauptgewicht werde auf die Erlernung der russischen Sprache gelegt. Dementsprechend werde man kurzfristige Kurse in der russischen Sprache für Lehrer einrichten. Der Stadthauptmann hat bekannt gegeben, daß Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Requisitionen und Konfiskationen im Gebiet der Stadthauptmannschaft ohne seine Zustimmung verboten seien. Das Wiener f. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau bemerkt dazu: Man kann sich vorstellen, welche Verhältnisse herrschen, wenn solche Verordnungen gegen gesetzwidrige Hausdurchsuchungen und Konfiskationen notwendig sind.

Die Zahl der fremden Kriegsgefangenen.

Berlin, 25. Oktober. (W.B.) Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen 2472 Offiziere, 146 897 Mann; Russen: Offiziere, 104 524 Mann; Belgier: 547 Offiziere, 24 111 Mann; Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann. Es sind 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich zwei kommandierenden Generalen) und drei belgische Generale in allem also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene.

König Carols Testament.

Berlin, 24. Oktober. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die Presse hat bereits den wesentlichen Inhalt des dem verstorbenen König Carol von Rumänien hinterlassenen Testaments veröffentlicht. Wie mitgeteilt wird, enthält das Testament auch eine Bestimmung, wodurch der König eine Summe von 100 000 Franken an die deutsche Kaiserliche Gemeinde in Bukarest und eine solche von 400 000 Franken an die katholische Kirche in Rumänien letztwillig vermachte.

Die letzten amtlichen Pariser Berichte.

Paris, 22. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Von Nordsee bis La Bassée auf der Front Nieuport-Dismuiden heftige Kämpfe geliefert. Den letzten Nachrichten zufolge haben sich die Verbündeten überrollend behauptet. Aus dem Zentrum und vom rechten Flügel ist nichts zu melden.

Paris, 23. Oktober. Amtlich wird gemeldet: In unserem linken Flügel setzen beträchtliche deutsche Kräfte die heftigen Angriffe fort, namentlich um Nieuport, Dismuiden, Armentières, Radingham und La Bassée. Die Stellungen der Verbündeten wurden behauptet. Der übrige Front unternahm der Feind nur 2 kleine Vorstöße, die alle (?) zurückgeworfen wurden, namentlich bei der östlich Albert, auf dem Plateau westlich Crao, bei dem Gebiet von Souain, in den Argonnen am Four, und südwestlich Barennes, dem Gebiet von Melan.

Boeore bei Champson südöstlich von St. Mihiel und im Walde von Millg. Wir sind leicht vorgeückt in der Gegend von Boeore und im Süden von Boeore gegen den Wald von Morimare.

Die deutschen Verstärkungen.

Genfer französischfreundliche Blätter warnen die französische Bevölkerung ebenso sehr vor übertriebenen Hoffnungen auf englischen Zuzug wie vor kleinmütigen Fatalismus angesichts der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Ost- und Nordfrankreich durch frische Truppen in Stärke von ungefähr zwölf Armeekorps eine große Verstärkung erhalten hätten. Alle Verheerungshilfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

Eine amtliche Feststellung.

Berlin, 23. Oktober. Der Kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Graf von Brodorski-Rangau, ist beauftragt worden, der königlich dänischen Regierung mitzuteilen: „Die sofort angestellten Feststellungen haben ergeben, daß die am Montag, den 19. d. Mts., 2 Uhr 35 Minuten nachmittags, auf das dänische Unterseeboot „Naamand“ abgefeuerten Torpedoschüsse nicht von einem deutschen Fahrzeug abgegeben sind.“ (W. L. B.)

Die englischen Monitore auf der belgischen Küste. London, 22. Oktober. Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore „Severn“, „Humber“ und „Mersey“ haben lebhafte Operationen an der belgischen Küste vorgenommen. Sie feuerten auf die rechte Flanke der Deutschen. Ferner legten sie zur Unterstützung der Verteidigung von Westport Abteilungen mit Schnellfeuergeschützen an Land, die dort gute Dienste leisteten.

„Haben Sie eine Spur, Brimmel?“ fragte er. „Wir können Sie es sagen, ich halte reinen Mund.“

„Nun, so arbeiten Sie fleißig, meinen Segen haben Sie.“ sagte der Richter.

Brimmel durchschaute ihn. Er hoffte wohl im Stillen, daß Heilmann sich unsterblich blamieren möchte, sofern es Brimmel wirklich gelang, Licht in diese Sache zu bringen und daß er selbst dann an Heilmanns Stelle treten könnte.

Am Abend desselben Tages stand Brimmel schon vor der Eröffnung der Kasse vor der Tür der „Kaiserhallen“ und spähte eifrig nach den Artisten aus, die dort eingingen. Es dauerte denn auch tatsächlich nicht lange, als ein magerer, hoch mit lebergelber Haut, der bis zum Kinn in einen engen, hoch grauen Paletot eingeknöpft war, daherkam. Unter dem Paletot aber lugten drei Hand breit weiß und schwarz karierte Weinleider hervor. Brimmel schlug das Herz bis zum Hals hinauf, für einen Augenblick verleierte sich sein Blick, so daß er sich Mühe geben mußte, des Mannes Zuge seinem Gedächtnis einzuprägen.

„Wissen Sie, wer der Herr im hochgrauen Paletot ist?“ fragte er den Portier der „Kaiserhallen“, nachdem jener im Innern des Gebäudes verschwunden war.

„Das ist der Clown Long-Bell“, entgegnete der Portier. „Kennen Sie ihn nicht? Das ist eine außerordentliche Zugkraft der Kaiserhallen. Sie sollten ihn sich einmal ansehen. Da werden Sie lachen.“

„Das hoffe ich zu tun“, gab der Detektiv zurück.

Als dann die Vorstellung anfang, sah er an einem der mittleren Tische, nahe genug der Bühne, um alle Vorgänge gut sehen zu können, aber doch weit genug, um von dem aus selbst nicht allzu deutlich gesehen zu werden.

Wie immer, war das Total auch an diesem Abend ausverkauft, denn neben Anita Brusio bildete jetzt auch Frida Sasse, von der jedermann wußte, daß sie die Braut des unter der Flagge des Nordes stehenden Felix Olfers war, eine Attraktion ersten Ranges. Der arme, kleine Frida waren die Vorstellungen, seit ihr Abgott, ihr Geliebter im Gefängnis saß, eine namenlose Qual, aber sie vermochte sich ihr nicht zu entziehen, da der Direktor darauf bestand, daß sie allabendlich auftrat.

Dennoch hätte keine Macht der Welt sie auf die Bühne gebracht, wenn sie nicht gedacht hätte, ihrem Felix damit nützen zu können. Ihrer kindlichen Phantasie schwebte die Vorstellung vor, daß ihr Geliebter, wenn er aus der Haft entlassen sein möchte, krank, elend und brotlos dastehen würde und daß sie dann fürs erste für ihn Sorge tragen müßte. Vielleicht fand er nicht so bald wieder ein Engagement, vielleicht auch war er durch die Haft zu sehr geschwächt, um vorderhand etwas annehmen zu können — in beiden Fällen aber mußte sie dafür sorgen, daß er wenigstens der Sorge um's tägliche Brot enthoben sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Klagen über die Feldpost.

I.

Die zahlreichen Klagen über verspätete oder nicht angekommene Feldpostbriefe beruhen hauptsächlich darauf, daß das Publikum, an die Regelmäßigkeit des Postverkehrs in Friedenszeiten gewöhnt, sich nicht daran findet, den völlig veränderten Verhältnissen während des Krieges Rechnung zu tragen. Auch ist bei der Mehrzahl eine richtige Vorstellung von den Schwierigkeiten des Feldpostbetriebes nicht vorhanden und kann es wohl auch nicht sein.

In Friedenszeiten ist für die Beförderung der Postsendungen der vom Absender angegebene Bestimmungsort maßgebend. Dieser Bestimmungsort fällt bei den Feldpostsendungen an die mobilen Truppen weg. Die Sendung soll statt dessen die Angabe des Armeekorps, der Division, des Regiments, Bataillons usw. tragen. Auf Grund dieser Angaben muß die Post die Sendungen sortieren und an ihr Ziel befördern. Die Postverwaltung muß zu dem Zweck dauernd über die Aufstellung und Gliederung des Feldheeres unterrichtet sein. Es geschieht dies durch die sogenannte Feldpostüberblick, die nach den Angaben der Militärverwaltung zusammengestellt und auf dem laufenden gehalten wird. Die erste Feldpostüberblick konnte trotz der angestrengtesten Arbeit aller beteiligten Organe erst am 14. August fertiggestellt werden, so daß erst von diesem Tage ab die bei den sogenannten Postsammlerstellen aufgestellten Feldpostbriefe zur Versendung kommen konnten. Bei den Postsammlerstellen — 18 an der Zahl — werden die aufgeliessenen Feldpostbriefe mit Hilfe eines zahlreichen Personals — in der Berliner Sammelstelle sind über 1000 Beamte beschäftigt — durch planvoll ausgeführte Sortiermanöver so lange grob und dann fein durchgesehen, bis sich die ursprünglich zerstreut in vielen Tausenden von Briefbündeln eingegangenen Feldpostsendungen für dieselben Stäbe, für das gleiche Bataillon und Schwadron der Hunderte von Regimentern usw. zusammengefunden haben, so daß die Sendungen dann nicht nur nach Regimentern, sondern auch für die einzelnen Bataillone, Batterien, Schwadronen usw. abgeordnet werden können. Nunmehr kommen die Bünde mit Feldpostbriefen in die Briefbeutel für die Feldpostanstalt, welche den Postdienst für die betreffende Division wahrzunehmen hat. Alles was bei der Postsammlerstelle täglich eingeht, wird auch täglich von ihr verarbeitet und abgehandelt. Keine Feldpostsendung, die vom Absender richtig adressiert ist, bleibt bei der Postsammlerstelle liegen.

Die Feldpostbeutel werden nun durch die Eisenbahn sogenannten Zeitpunkten zugeführt, d. h. nahe der Grenze am Anfang der Etappenstraßen belegene Postanstalten. Bei den Zeitpunkten steht die eigentliche Tätigkeit der Feldpost ein. Sie sorgt für die Beförderung der Briefbeutel auf den Etappenstraßen bis zu den Feldpostanstalten. Die Regelung der Feldpostbeförderung liegt dem Armeepostdirektor ob, der einer jeden Armee zugeteilt ist. Damit er die Postkäden den jeweiligen Marschquartieren der Feldpostanstalten zuführen kann, muß er täglich von den Feldpostanstalten über ihre Marschquartiere unterrichtet werden. Die Feldpostanstalten haben zu dem Zweck die Marschquartiere morgens bei ihrem Divisionsstabe zu erfragen und sie dem Armeepostdirektor zu melden. Das ist im Kriege aber sehr schwierig, ja oft ganz unmöglich, wenn die Feldpostanstalt jene Mitteilung vom Stabe nicht erhält, weil er für sie infolge eines Gefechts oder aus anderen Gründen vorübergehend nicht erreichbar ist oder weil der Stab noch nicht übersehen kann, wo das nächste Marschquartier sein wird. Einzelne Divisionen sind im jetzigen Kriege wochenlang ständig in Gefechten oder auf Eilmärschen gewesen, so daß ihre Feldpostanstalt während der ganzen Zeit keine Marschquartiere nach rückwärts melden konnte. Dabei waren die rückwärtigen Telegraphenverbindungen entweder unterbrochen oder ausschließlich mit dringenden Meldungen belegt, so daß eine Benachrichtigung des Armeepostdirektors unmöglich war. Das bedeutete aber für die Feldpostanstalt eine unter Umständen lange dauernde Unterbrechung der Postzufuhr. Vielfach bleibt den Feldpostverwandten nach vergeblichem Hin- und Herfahren nur übrig, ununterrichteterweise wieder an ihren Ursprungsort zurückzukehren. Die großen Verzögerungen, welche die Feldpostsendungen selbst in Ostpreußen während der Invasion der Russen erfahren haben, erklären sich durch die zahlreichen Kämpfe, die großen Eilmärsche unserer Truppen sowie dadurch, daß in einem weiten Teile dieser Provinz alle Eisenbahnen und Brückenübergänge vom Feinde zerstört waren.

Die Mörder von Serajewo.

Serajewo, 23. Oktober. Gestern wurde wiederum eine große Anzahl von Zeugen vernommen. Es wurden Teile des Buches der Narodna Odbrana verlesen, aus denen hervorgeht, daß in Bosnien und in der Herzegowina der Kampf für die Narodna Odbrana durch den serbischen Verein Prosvjeta in Serajewo geführt wurde. Weiterhin dienten den Zwecken der Odbrana die wirtschaftlichen Genossenschaften, Lesevereine, Antialkoholvereine und Gefangenenvereine. Die Narodna Odbrana vereinigte alle serbischen Sokalvereine. In Bosnien und der Herzegowina gehörten der Vereinigung 22 Sokalvereine an, ferner Vereine in Dalmatien und in Bačka. Aus dem Protokoll über das Gutachten der Sachverständigen bezüglich der Bomben wurde festgestellt, daß es sich um die bei der serbischen Armee verwandten Handgranaten handelt, welche von derselben Konstruktion sind wie die 19 in Brdo vorgefundenen, den Sachverständigen aus früherer Untersuchung her bekannten Granaten, die in Originalmatrikelpapier des Kragujewac Arsenal eingewickelt waren. Derartige Handgranaten sind außer in Serbien nirgends in Europa in Verwendung.

Die ganze heutige Verhandlung war ausgefüllt mit der Verlesung von Broschüren, Vereinsstatuten, Polizeialten über die Tätigkeit der Sokals und ähnlicher Vereine, sowie von Personalpapieren. Aus den verlesenen Schriftstücken gehen von neuem die bekannten Bestrebungen der Vereine hervor, sowie die Tatsache, daß alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und deren Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Leitung in den Händen militärischer und staatlicher Beamter gelegt war. Mit der Verlesung der Zeugenaussagen und der Strafverzeichnisse der Angeklagten wurde das Beweisverfahren geschlossen.

Aus Groß-Berlin.

Pfarrer Nicht in Dresden verhaftet. Wie die Schöneberger Kriminalpolizei ermittelt, führte die Spur des Pfarrers Nicht, über dessen Flucht berichtet wurde, nach Dresden, wo er eine Zusammenkunft mit einem

Berliner Geschäftsfreund hatte. Auf Anordnung der Schöneberger Kriminalpolizei wurde Nicht von der Dresdener Polizeibehörde in einem der ersten Hotels in Dresden festgenommen und dem dortigen Gericht vorgeführt, von wo aus seine Ueberführung nach dem Moabitischen Untersuchungsgefängnis erfolgen wird. Pfarrer Nicht stammt aus Schlesien, seine Mutter war eine sehr vermögende, Engländerin. 1912 siedelte Nicht, der zuerst in Wittenberge amtierte, nach Berlin über, wo er zunächst eine Wohnung im Pfarrhaus der Apostel-Paulus-Gemeinde bezog. Als dann die Gemeinde zum Heilbronn gegründet wurde, richtete er sich eine künstlerisch ausgestattete Wohnung in dem dortigen Pfarrhaus ein. Er trieb schon bei der Anschaffung der Möbel einen ungewöhnlichen Luxus; es ist nicht zuviel gesagt, wenn man den Wert der Einrichtung allein mit 200 000 M. beziffert. Beispielsweise ließ er sich die Möbel für seine kostbare Bücherammlung von ersten Meistern in Italien schnitzen und brachte aus diesem Lande, in dem er häufig weilte, kostbare Marmor- und Bronzewerke mit. Er machte ein großes Haus, das weder mit seinem Stande, noch mit seinem Einkommen — er bezog von der Gemeinde 8000 M., von seinen Schwiegereltern 5000 M. jährlich — im Verhältnis stand. Die Gastmähler des weltgewandten ehemaligen Pfarrers, bei denen der Sekt in Strömen floss, waren bekannt. Außerdem machte Nicht mit seiner Frau und deren Gesellschaften kostspielige Automobilreisen und war auch galanten Abenteuern, die ihr viel Geld kosteten, nicht abgeneigt. Bei seinen Betrügereien hat Nicht sich nicht gescheut, selbst die geringen Ersparnisse alleinstehender Frauen zu nehmen, die so um ihr ganzes Vermögen gebracht worden sind. Immer arbeitete er nach dem gleichen Muster. Er brauchte das Geld nie für sich, sondern angeblich immer für andere. Ein Schöneberger Stadtverordneter ist durch Nicht um mehrere Hunderttausend Mark, eine Offizierswitwe um über 50 000 M. geschädigt worden. Die Geprügelten werden kaum etwas wieder erlangen.

Die französische Nordseeküste.

An der französischen Nordseeküste finden zurzeit erbitterte Kämpfe zwischen den deutschen Truppen und ihren englisch-französischen Gegnern statt. Unsere Kartenspiele zeigen die Gegenden, in denen um den Sieg gerungen wird.



Geldmarktshandels.

Montag, 26. Oktober. 1764. M. Högarty, engl. Zeichner, + Chiswick. — 1757. Karl Frhr. v. Stein, preuß. Staatsmann, * Nassau. — 1800. Feldmarschall Graf Helm. v. Moltke, * Parchim. — 1818. A. T. Kollgarten, Erbk. + Greifswald. — 1892. H. Windscheid, Bandenführer, + Leipzig. — 1896. Friedenspräliminarien zu Abis Alaba zwischen Abessinien und Italien.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 24. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3896 Rinder* (darunter 1149 Bullen, 1707 Ochsen, 1040 Kühe und Färsen), 1318 Kälber, 7319 Schafe, 14 456 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgemästet, höchst. Schlachtwert (ungekocht)	50—52	86—90
b) vollfleischig, ausgemästet im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästet u. ältere ausgemästet	41—45	75—82
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34—38	64—72
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachs. höchst. Schlachtwert	47—50	81—88
b) vollfleischig, jüngere	43—46	76—82
c) mäßig genährte jung u. gut genährte ältere	36—40	68—75
C) Kühe und Färsen:		
a) vollfleischig, ausgewachs. höchst. Schlachtwert	—	—
b) vollfleischig, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) alt. ausgewachsene Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	41—43	75—78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—38	66—72
e) gering genährte Kühe und Färsen	27—32	57—68
D) Gering genährte Jungvieh (Greiser)	28—32	56—64
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Rast	55—70	79—100
b) feinsten Mastkälber (Vollmast-Rast)	45—50	75—83
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	45—50	75—83
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	37—43	65—75
e) geringere Saugkälber	—	—

A) Stallmastkälber:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	42—45	84—90
b) Ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	37—40	74—80
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Werkst.)	32—37	67—77
B) Weidemastkälber:		
a) Mastlamm	38—40	—
b) geringere Lamm und Schafe	34—37	—

Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jentner Lebendgewicht	58—60	73—75
b) vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 400—300 Pfd. Lebendgewicht	57—58	71—73
c) vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	54—56	67—70
d) vollfleischig v. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	48—53	60—66
e) fleischige Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgewicht	44—47	55—59
f) Sauen	52—54	65—67

*) Daron standen 3369 Stück auf dem öffentlichen Markt. Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware ruhig ab, sonst schleppend.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig und schloß langsam.

Der Schweinemarkt verlief in guter Ware glatt, in geringer schleppend.

Von den Schweinen wurden verkauft am 24. Oktober 1914 verkauft zum Preise von 80 M. 69, 79 M. 33, 78 M. 56, 77 M. 101, 76 M. 135, 75 M. 255, 74 M. 534, 73 M. 953, 72 M. 977, 71 M. 582, 70 M. 1179, 69 M. 603, 68 M. 986, 67 M. 876, 66 M. 958, 65 M. 1029, 64 M. 61, 63 M. 714, 62 M. 955, 61 M. 591, 60 M. 495, 59 M. 91, 58 M. 448, 57 M. 151, 56 M. 130, 55 M. 131, 54 M. 44, 53 M. 19, 52 M. 3, 50 M. 6, 48 M. 3, 46 M. 1, 45 M. 4 Stück.

Arbeitsvergebung.

Zur Herstellung eines Entwässerungskanal für das III. Pfarrhaus in der Ringstraße sollen die Erdarbeiten vergeben werden.

Angebote sind bis zum 29. d. Mts. abends 6 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofür alle weiteren zu erfahren ist.

Herborn, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat: Birkenhals

Aufruf!

Das unterzeichnete Komitee beabsichtigt, allen Dillenburger im Felde, im Westen und im Osten, Liebesgaben zugehen zu lassen. Die nächste Sendung soll umfassen: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Schokolade, Keks, Zwieback, Tee, Kaffee, Pfefferminze, Suppen, Bouillonwürfel, Weisfchen, Seife, Kerzen, Götterkerzen, Taschentücher, Briefpapier, Feldpostkarten, Bleistift, etc.

Die hiesigen Einwohner werden dringend gebeten, die genannten Gegenstände, sowie reichliche Vorräte, zur Beschaffung dieser und späterer Sendungen zu spenden und in den Dienststunden der Bürgermeisterei auf dem Rathause darreichen zu wollen.

Die Angehörigen der Offiziere und Mannschaften im Felde werden gebeten — soweit das noch nicht erfolgt ist — die genauen Adressen unserer Streiter auf dem Rathause einreichen zu wollen. Dringend bitten wir, daß niemand, ob arm oder reich — sich bei dieser Adressenangabe eine Spende ausschließen möge. Liebesgaben benötigen unsere wackeren Streiter; wir wollen jedem eine Gabe berechnen, die sie in den Kämpfen draußen einen Beweis geben, daß Familie und Gemeinde mit Stolz und Begeisterung, aber auch mit Sorge und Liebe um ihr Wohlergehen bangen.

Dillenburger, spendet reichlich! Die da draußen kämpfen und bluten für uns!

Zur Annahme von Geldspenden und zur Beförderung von Adressen sind die unterzeichneten Ausschüsse mitglieder gern bereit.

Das Komitee zur Beförderung von Liebesgaben: Gierlich, Dr. Dönges, Hassert, Berns, Lapparo, Wepf.



Nachruf.

Am 26. September starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Kamerad

Otto Schmidt

Landwehrmann im Res.-Inf.-Reg. Nr. 81 im Alter von 29 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Erdbach, im Oktober 1914.

Die treuen Arbeitskollegen.

Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn B. Maage versteigere ich wegen Aufgabe der Landwirtschaft nächsten Mittwoch, den 28. Oktober nachmittags 2 Uhr:

2 Stück reinrassige Westfälische Rinder, prima in Nahrung und gut eingefahren, 1 kompl. leichten Dekonomie-Wagen, ganz aus Eichenholz, wenig gebraucht, 1 Kompl. Zuggeschirr, fast neu, sowie 2 Rinder, schneider, neu, 1 Säufelpflug, neu, ein 6 bis 8 Ps. Benzinmotor.

Schönbach, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Rumpf.

Öffentlicher Dank.

Hierdurch sprechen wir unserer verehrten Firma Frank'sche Eisenwerke für die uns übersandten Liebesgaben unseren herzlichsten Dank aus.

Tringenstein, im Oktober 1914.

Herrn. Loh, Reinb. Ab. Thielmann, Karl Louis Schneider, Reinb. Selmann.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.



Kaufe Schlacht-Pferde

Cigarren-
Spitzen
in schöner Ausführung
liefert rasch und billig
E. Anding, Herborn.

zu höchst. Tagespreisen.
Aug. Kessler, Wehlar
Telefon Nr. 192

Neue Wochenschrift

№ 42.

Beilage zu „Dillenburg Nachrichten“, Dillenburg.

1914.

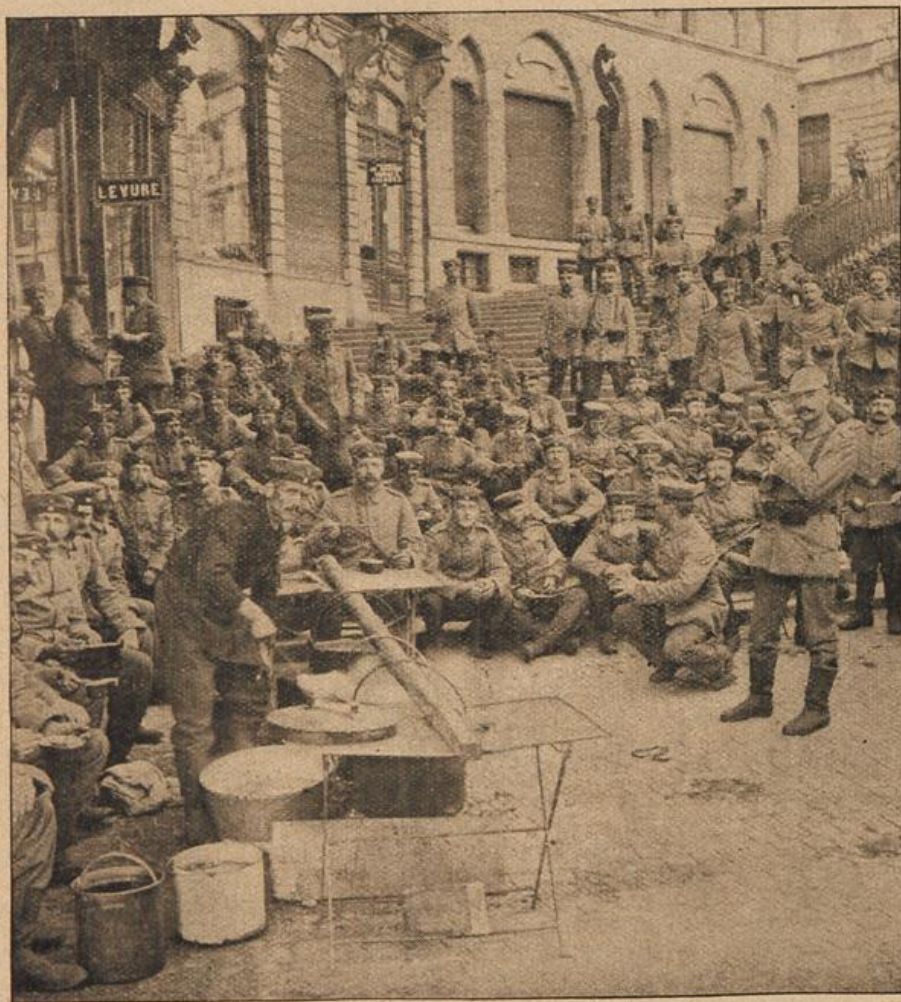
Das Vaterland ruft.

H. v. Liliencron.

(2. Fortsetzung.)

Georg stieß die Tür zur Futterkammer auf. An langem Stride schaukelte hier eine brennende

wieder nach dir ruft, dann läßt's sein bleiben, zu kommen. Gehörst mir vom Scheitel bis zur Zeh,



Deutsche Soldaten beim Abkochen in den Straßen einer eroberten Stadt.

La-
ter-
ne, aber noch
war ihr fahles
Licht nicht nö-
tig gewesen,
um die Kam-
mer zu erhel-
len, denn durch
die Fenster
strahlte der
Abendhimmel
und gab dem
brüchigen Rau-
me ein mär-
chenhaftes Ge-
präge. In Ro-
senstimmer ge-
taucht waren
die duftenden
Heuhaufen, die
den beiden jetzt
zur Ruhebank
dienten.

Das Mäd-
chen bog sich
weit vor und
schau mit den
braunen
Augen dem
Liebsten ins Ge-
sicht. Die
Grübchen in
Nimm und Wan-
gen vertieften
sich, und der
Schelmchenmund
lachte. „Muß
ich einmal
ganz genau be-
trachten, damit
ich weiß, wie
du als richtiger
Bräutigam aus-
schaust,“ meinte sie.

„Glücklich, Mädchen, glücklich,“ antwortete er ihr, „denn
nun ist das wilde Rösche von Panthen mein geworden.“
Sie nickte. „Jetzt gehst nimmer fort, wenn der Dunkel halt

Bursche, der Gorgy, mal weg von dir muß!“ — Mit
einem Rude richtete sie sich auf. „Weg von mir
muß?“ wiederholte sie: „Was schnadst du da?“ und,
schelmisch lachend, setzte sie, wieder vollständig sicher ge-

und keiner darf
dich mir wie-
der nehmen,
denn ich hab
mich die vier
Wochen so nach
dir gebangt,
daß ich fast das
Lachen ver-
lernt hätt.“

Er streichelte
ihren langen
Blondzopf, der
auf seinem
Schoße lag,
aber er gab
keine Antwort.

„So sag doch
was, Gorgy!
Gelt, du willst
doch nicht wie-
der austneis-
sen?“ Sieges-
sicher hatte sie
die Frage hin-
geworfen, die
ihn zu raschem
Ausprechen
trieb.

Ungestim zog
er sie an sich,
ihren Kopf fest
an seine Brust
gedrückt, raunte
er ihr ins Ohr:
„Mädel, hast
mein Herz so
fest gefangen,
daß es gar nicht
mehr von dir
austneissen
kann. Das Herz
bleibt bei dir,
wenn auch der

worden, hinzu: „Gelt, von mir weggehen kannst jetzt nie mehr?“

Er griff nach ihrer Rechten und hielt sie fest in seinen beiden Händen. „Wenn das Vaterland ruft, wenn es Junge und Alte braucht, die helfen sollen, das Franzosenjoch abzuschütteln, dann wirst mich schon ziehen lassen!“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich halte dich, dann kannst du eben nicht mehr los,“ behauptete sie in trogender Liebe.

„Mädel, es wird Ernst. Der Aufruf geht durchs Land, alle waffenfähigen Männer sollen sich freiwillig stellen. Die Kriegserklärung kann jeden Tag kommen, und dann geht es in den heiligen Befreiungskampf, da würdest auch du mich nicht zurückhalten wollen.“

Mit großen Augen sah das Mädchen ihn an, langsam und schwer kamen die Worte von ihren Lippen: „Ich lasse dich nicht ziehen, Gorgy, denn nun gehörst du mir, und kein anderer hat sonst noch was von dir zu wollen.“ „Wenn das Vaterland ruft, dann gehe ich!“ Er sagte es kurz entschlossen, mochte nun kommen, was da wolle.

Da riß sie ihre Hand aus der seinen und sprang auf. In hellem Zorn glühend, stand sie vor ihm, nicht mehr das hingebende Mädchen, sondern die trostige Wildrose, die ungestüm ihren Willen durchsetzen wollte. „Wenn's wahr ist, daß ich dir das Liebste bin auf der Welt, dann kannst du nicht von mir gehen, denn dann weißt du: aus ist's mit uns, rein aus, wenn du auch nur so etwas denken tust! Hier in meine Hand gib mir den Verspruch, daß du bei mir bleiben wirst, auch wenn die Burschen alle weg wollen in den Krieg.“

Er griff nicht nach ihrer ausgestreckten Hand, aber er stand auf, trat dicht an sie heran und sah ihr fest in die Augen. „Das Vaterland hat ein heiliges Recht an mich; ich muß ihm folgen, wenn es ruft, und ich will auch.“

Sie antwortete nicht gleich, es blieb still um die beiden. Der rote Abendstern war längst erloschen, fast unheimlich dunkel war es in dem kleinen Raume geworden. Durch eine zerbrochene Fensterscheibe drängte ein heftiger Windstoß, unter dem die trübe Laterne hin und her schwanfte; gespenstische Lichtscheine huschten dabei über das Heu.

Die beiden achteten nicht darauf, daß draußen ein Unwetter losbrach, das prasselnd Schnee und Eiskörner gegen die Fenster trieb und durch die zerbrochene Scheibe jagte. Der Sturm tobte in ihren Herzen, und das Unwetter hier drinnen drohte alle Frühlingsblüten zu zerstören.

Auf Rosens Stirn grub sich eine tiefe Falte ein. Sie warf den Kopf in den Nacken. „Du hast die Wahl — entweder die Rose oder das Vaterland.“

„Wenn es mich ruft, dann werde ich gehen, dann hält mich nichts, auch meine Liebe nicht,“ lautete seine Antwort. Aber wenn sie auch fest klang, so bebte doch seine Stimme dabei in tiefer Erregung.

Sie starrte ihn an, als er das sagte, und trat einen Schritt zurück, eine Antwort fand sie nicht gleich. Witternd tobte draußen das Wetter, und allgewaltiger rüttelte der Sturm der Leidenschaft an diesen jungen Herzen.

Rose verschränkte die Arme; sie umpanzerte gleichsam ihr Herz mit den Dornen, über die sie zu gebieten hatte.

„Mit uns ist's aus, du hast gewählt, wir zwei haben uns nichts mehr zu sagen,“ erklärte sie. „Gut ist's, daß ich gleich heute schon gesehen habe, was deine Liebe wert ist.“

„Mädel! Hüte deine Zunge!“ Drohend hob er seine Hand, aber er ließ sie gleich wieder sinken und setzte in ruhigerem Tone hinzu: „Wirst dir die Sache schon überlegen und einsehen, daß ich ein Schuft wäre, wenn ich mich jetzt hinter deinem Rodschoße vertriehen wollte.“

„Es bleibt, wie ich gesagt hab,“ warf sie trozig dazwischen.

Der Zorn loderte von neuem auf in ihm, doch er gab ihm keine Worte, sondern sagte nur: „Morgen komme ich wieder und hole mir dein letztes Wort.“

„Heut und morgen und alle Tage bleibts dasselbe!“ beharrte sie murrend.

Er schritt an ihr vorbei in Sturm und Regen hinaus. Sie aber lauschte, lauschte verzweifelt auf seine verhallenden Schritte, denn er mußte ja umkehren, mußte nachgeben, wenn er sie nur einen Funken liebte, und sie war doch seiner heißen Liebe so sicher gewesen! Als er aber nicht zurückkehrte, warf sie sich ausschließend in das Heu und weinte zum Herzdrehen.

Am anderen Tage trat Georg Kleinschmidt wieder in das Gehöft des Großbauern.

Rose stand am Brunnen und ließ das Wasser in den Eimer laufen, doch sie mußte an andere Dinge denken; denn das Gefäß war voll, und das Wasser sprudelte über, ohne daß sie den Eimer fortnahm.

Der Bursche trat an sie heran. „Hast dir's überlegt, Rose?“

Sie bläute ihn finster an. „Ja,“ antwortete sie, „es bleibt dabei, wenn du zu den Freiwilligen gehen willst, dann ist's aus mit uns.“

Nun mußte er den tollten Einfall aufgeben, jetzt, wo er sah, daß sie unerbittlich blieb. Ohne daß sie sich dessen bewußt wurde, suchte ihn jetzt aber doch ein angsterfüllter Blick ihrer Augen, die sich mit Tränen füllten. Doch er bemerkte es nicht; denn er biß die Zähne zusammen und sah über sie hinweg ins Leere.

„Ja, Mädel, dann ist's aus mit uns!“ Er wandte sich von ihr ab und verließ das Gehöft.

Wohl hatte der König am 3. Februar 1813 einen Aufruf an das preussische Volk erlassen, sich dem Vaterlande zu stellen, aber es war darin noch nicht ausgesprochen gewesen, gegen wen die Waffen gerichtet sein sollten. Sein Volk hatte jedoch verstanden, daß es sich um die Befreiung von dem verhassten französischen Joch handle. Die Begeisterung ergriff alle Stände, und zahllose Opfer wurden auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht. Studierende und Lehrer verließen die Hörsäle, Beamte ihre Stellen und die Edelleute ihre Güter. Sie alle stellten sich mit Flinte und Tornister in die Reihen der Freiwilligen, neben den Handwerker, der aus der Werkstatt, den Bauer, der vom Pfluge herbeikam.

Inzwischen wurden mit dem russischen Hofe Unterhandlungen angeknüpft, und Kaiser Alexander war selbst nach Kalisch geeilt, wo am 28. Februar ein Bündnis zwischen Rußland und Preußen zustande kam.

In den ersten Tagen des März wollte Gottfried Kleinschmidt, der Schulze des Dorfes, mit seiner Freiwilligenschar ausrücken. Auch durch Planthen fluteten die Bogen der Begeisterung, streiften alle Trägheit von den Menschenseelen und weckten ein frisches, vorwärt-drängendes Leben in den Herzen. Wohl gab es auch Klagen und Tränen von Müttern, Frauen und Bräuten, als sie begriffen, welche Opfer diese Erhebung des Vaterlandes von ihnen forderte, aber bald genug wurden auch sie fortgerissen von der allgemeinen Stimmung und weiteiferten in freudiger Hingabe an die Sache des Vaterlandes. Allen voran ging die Schulzenfamilie, deren einzelne Glieder, jedes in seiner Art, vorbildlich wirkten für das Dorf.

Beim Großbauern Michael stand in diesen Wochen das Barometer auf Sturm. Die gewaltige Bewegung, die das Dorf durchwogte, hatte auch ihn gepackt. Aber er hatte keinen Sohn und hatte ein lahmes Bein, so daß er selbst nicht an Mitgehen denken konnte. Diese zwei Tafsachen verdrossen ihn auf das äußerste, und dazu kam noch ein Drittes. Rose, die sein Stolz und seine Freude war und stets mit dem Vater — sozusagen — einen Strang zog, war jetzt, wie er es nannte, „rappellköpisch“ geworden. Das heißt, sie wollte durchaus nicht die allgemeine Begeisterungsteilung teilen, tat stumm und finster ihre Arbeit, hatte das Singen verlernt und dem Vater, der sie nach Georg Kleinschmidt gefragt, erklärt, mit ihnen zwei sei's aus, sie hätte das dem Gorgy rund heraus gesagt.

(Fortsetzung folgt.)



Ansicht von Antwerpen: Blick von der Kathedrale auf die Stadt.

Kriegsmarke zum Besten des Roten Kreuzes. Eine Kriegsmarke von lebhafter Farbenwirkung hat die Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins zu Wohltätigkeitszwecken anfertigen lassen. Das geschmackvolle Bildwerk, dessen Entwurf von dem Berliner Maler Julius Klinger stammt, gelangt in einer großen Zahl von Berliner Geschäften und Warenhäusern zum Verkauf, die im Interesse der guten Sache auf jede Art von Gewinn beim Vertrieb verzichtet haben. Der Gesamterlös aus dem Verkauf der Marken, deren Einzelpreis 5 Pf. beträgt, fließt dem Roten Kreuz zu.

Die Ausrüstung der englischen Infanterie. Zu Anfang des Jahres 1910 sind zum letzten Mal Versuche zu einer Verbesserung der englischen Infanterieausrüstung gemacht worden. Das Kriegsministerium zog damals die Bedeutung der Ausrüstung für den Gesundheitszustand der Soldaten in Betracht und setzte einen besonderen Ausschuss ein, der über eine geeignete Ernährung und Bekleidung des Fußvolks berichten sollte. Zu diesem Zweck wurden in der neuen Ausrüstung, die auf Grund früherer Erfahrungen vorgeschlagen worden war, Versuchsmärsche ausgeführt, und zwar so, daß ein Vergleich mit der älteren Ausrüstung angestrebt wurde. Die Absicht war, den Soldaten bei längeren Märschen und bei warmem Wetter zu schonen und seine körperliche Anstrengung zu erleichtern. Dazu gehörte, daß auch bei völliger feldmarschmäßiger Ausrüstung die Koppel zu öffnen sein sollte, um ihre einschnürende Wirkung auf den Körper zu heben. Im übrigen wurde die Brust durch die neue Ausrüstung tunlichst frei gehalten. Im Gegensatz zu den alten, sich über der Brust kreuzenden Riemen sollten weder Feldflasche noch Brotbeutel noch die Munition einen Zug auf die Brust ausüben. Als Maßstab für die körperliche Anstrengung wurde der Betrag an Feuchtigkeit angesehen, die während des Marsches vom Körper abgegeben und von der Kleidung aufgenommen wurde. Die Zuverlässigkeit dieser Beurteilung unterliegt manchem Zweifel. Immerhin war das englische Kriegsministerium mit seinem Erfolg zufrieden, da der Feuchtigkeitsverlust im Durchschnitt bei den mit der neuen Ausrüstung ver-

sehenen Soldaten geringer war, obgleich fast immer eine größere Hitze herrschte. Dieser Zusatz läßt schon darauf schließen, was auch von anderer Seite bestätigt worden ist, für unsere Begriffe fröhlich unfähig bleibt, daß die alte und die neue Ausrüstung nicht gleichzeitig und nebeneinander erprobt wurde. Auch andere Zeichen deuten darauf hin, daß mit den Veränderungen der Ausrüs-

stung ein zielbewußter Erfolg nicht erreicht worden ist. Die neue Ausrüstung des Fußsoldaten war zunächst nicht unüberheblich schwerer als die alte, und zwar im Grezleranzug um fast 2 Pfund, im feldmarschmäßigen Anzug um 1 1/2 Pfund. Auch diese Angabe ist schwer verständlich, da die Vermehrung des Gewichts durch eine Vermehrung der Munition bedingt sein soll, also im feldmarschmäßigen Anzug am stärksten zum Ausdruck kommen müßte. Was die Einzelheiten betrifft, so kann der Rock der neuen Uniform leicht geöffnet werden, was bei der früheren Ausrüstung durch die Koppel und andere Uniformstücke sowie durch das Bandolier verhindert wurde. Auch kann die neue Ausrüstung, wie versichert wird, mit einer einzigen Bewegung abgeworfen und wieder angelegt werden, so daß selbst bei kurzem Halt Gelegenheit gegeben werden kann, der Brust eine vollkommene Ruhe zu gewähren. In einem Punkte wurde zugegeben, daß die neue Ausrüstung noch immer einen Uebelstand zeigt; sie liegt nämlich auf dem Rücken auf und veranlaßt dadurch eine übermäßige Transpiration — abermals ein Widerspruch zu der Versicherung eines geringeren Feuchtigkeitsverlusts. Auch hat man sich noch nicht von dem hohen und engen Kragen trennen können, was vom Anschuß des Kriegsministeriums selbst bei mangelnder, zumal nach dem Wegschien, in Südafrika der niedrige offene Kragen bereits auf dem Wege schien, der sich durchzusetzen. Die Feldmütze wird für den geliebten Soldaten gewohnt ist, der Sonne ausgesetzt zu sein, als ein genügender Schutz ein leichter Schlapphut aber als noch zweckmäßiger bezeichnet. Die Engländer, die an ihrer Landarmee in den letzten Jahren viel herumgedoktert haben, waren danach also noch immer nicht am Ende der Aufgabe angelangt, eine gesundheitsgemäße Art der Ausrüstung zu finden, sind vielmehr über ein Versuchen nicht hinausgekommen.



Kriegsmarke zum Besten des Roten Kreuzes.
Entworfen vom Maler Julius Klinger.

Unsere Rätselecke

Bilderrätsel.



Auszählrätsel.

M N R T I K S V O U O E A R

Die Buchstaben sind mit einer bestimmten Zahl auszuführen. Mit dem ausgeführten Buchstaben wird immer wieder begonnen und kein Buchstabe

überspringen. In der Reihenfolge der Auszählung bezeichnen die Buchstaben eine Pflanzstätte der Kunst.

Ergänzungsrätsel.

— d, — il, Str —, — st, — sel,
Fes —, Ge —, — sel, W —,
— eister, — r, — id, — st,
Kan —.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben, der Reihe nach an Stelle der Striche gesetzt, die obigen Wortteile zu bekannten Hauptwörtern ergänzen.

Krebsrätsel.

Vorwärts stammt es aus heißem Land,
Rückwärts bringt's Segen dem dürrn Land.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Magisches Quadrat:

D O R A
O P E R
R E N I
A R I E

Scharade:

Goldlack.

Rätselrätsel:

Sommerferien.

Geheimchrift:
(Schlüssel: jede Buchstabengruppe wird von rückwärts gelesen und die Gruppen dann sinngemäß verbunden)

Das arme Herz hinielen
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Erst, wenn es nicht mehr schlägt.

Gleichklang.

Wechsel.